

Von unsern Mietern für die Mieter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ALLERLEI WOHNUNGSFRAGEN IN BERN

Schaffung einer Wohnungsreserve in Bern

Wenn auch für das laufende Jahr eine kleine Verbesserung der Bautätigkeit zu erwarten ist — voraussichtlich werden rund 500 neue Wohnungen bezugsbereit werden — so erachten es die Gemeindebehörden von Bern doch als notwendig, eine gewisse Zahl von Wohnungen zur Unterbringung allfällig obdachlos werdender Familien sicherzustellen. Dies erfolgt am zweckmäßigsten durch die finanzielle Beteiligung an der Erstellung von zwei bis drei Dutzend einfacher Zwei- und Dreizimmerwohnungen, die sich für die Unterbringung obdachloser Familien am besten eignen. Als erste Etappe zur Schaffung einer solchen Notreserve ist der Bau eines Wohn-

blocks von neun Zweizimmer- und drei Dreizimmerwohnungen auf dem Schloßgut Holligen geplant, an dem sich die Stadt durch Übernahme einer zu 3 Prozent verzinslichen II. Hypothek beteiligen soll. Dafür erhält die Stadt die zwölf Wohnungen während zehn Jahren zu einem normalen Mietzins zur Verfügung gestellt. Nach Ablauf des Mietrechtes der Gemeinde werden die Wohnungen von einigen Industrie- und Versicherungsunternehmungen, die sich an der Baugenossenschaft beteiligen, für ihre Beamten und Angestellten übernommen.

Sanierung der Altstadt in Bern

Der Gemeinderat der Stadt Bern legt dem Stadtrat zuhanden der Stimmberechtigten einen Alignementsplan mit Sonderbauvorschriften vor für die Altstadt, das heißt das Gebiet der Mattenenge, Stalden-Südseite und Läuferplatz-Südseite. Dieser Plan war bereits im Sommer 1939 öffentlich aufgelegt worden. Der Alignementsplan legt einmal die Baulinien für die an Stelle der abzureißenden alten Häuser zu errichtenden Neubauten fest und ermöglicht die Verbreiterung der Mattenenge auf 11,5 Meter; endlich soll er die im Sanierungs-

projekt vorgesehene Ausgestaltung der Dächer und Farbgebung der Hausfassaden sichern.

Die bernische Vereinigung für Heimatschutz hat gegen den Plan Einspruch erhoben, doch ist derselbe von den Gemeindebehörden als materiell unbegründet abgelehnt worden. Heißt die Gemeinde den Alignementsplan gut, so sind endlich die rechtlichen Grundlagen für die Sanierung des ältesten Stadtteils von Bern gegeben; dann kann das seit vielen Jahren angestrebte Werk in die Tat umgesetzt werden.

«Hoch- und Tiefbau.»

VON UNSERN MIETERN FÜR DIE MIETER

Eine erfreuliche Veranstaltung

Auf Montag, den 12. Januar dieses Jahres, hatten die Kolonien Tobler-, Hadlaub-, Hochstraße zu einem *Rußlandabend* in die «Linde» Oberstraß eingeladen und konnten den Mitgliedern und Gästen wirklich etwas Gedeigenes bieten. Das aus sechs kostümierten Spielern bestehende «Russische Balaika-Orchester Zürich» unter der energischen, straffen Leitung von Jos Zibulewsky hielt mit seinen fünf Darbietungen, die infolge des starken Beifalls noch um eine Zugabe vermehrt werden mußten, die zahlreich erschienenen Genossenschaftfamilien in Bann; Herrn Zibulewsky und seinen Mitkünstlern sei auch hier noch herzlicher Dank ausgesprochen! Der Unterzeichnete versuchte in eindringlicher Weise, die von 1925 bis 1931 von ihm selbst gemachten Erfahrungen in der Sowjetunion, wo er als Dozent für deutsche Literaturgeschichte an mehreren höchsten Unterrichtsanstalten Moskaus tätig war, lebendig zu machen, wobei er sich bemühte, Licht und Schatten gerecht zu verteilen, um ein soweit warheitsgetreues Gemälde zustandezubringen, als ihm überhaupt möglich war. Dann erfreuten der Präsident der ABZ., Herr K. Straub, und Herr Prof. Frauchiger, die Anwesenden mit erfrischenden Kurz-

referaten. Herr Prof. *Frauchiger* erzählte vom guten Geist, wie er in Wohnkolonien vorbildlich walten solle, und gab dem Glauben Ausdruck, daß auch die stark auf Individualismus eingestellte Schweizerbevölkerung immer mehr zum wahren sozialen Sinn sich entfalten werde, der darin besteht, Friede um sich zu schaffen. Der Genossenschafter läßt die Stufe hinter sich, wo man die Welt als nur für einen selbst bestehend ansieht, und die Stufe, wo man nur damit sich abgibt, aus dem eigenen Selbst das herauszuholen, was für das Ich gut ist. Der Genossenschafter erklimmt die dritte, nämlich die *genossenschaftliche* oder *wirklich menschliche* Stufe, wo als Leitstern gilt: «Ich bin für meine Mitwelt da.» Mit Humor zeigte Herr *Straub* sodann, daß zwar die zwei Vorredner sich auf die Höhe der Idee erhoben hätten, daß jedoch eine Genossenschaftsleitung sich immer bewußt bleiben müsse, den Genossenschaftlern sei vor allem etwas zu *bieten*, damit sie zufriedengestellt würden. So sei es geschichtlich gegangen, so müsse es auch weitergehen, und, indem man als Genossenschaft *gibt*, kann man die Menschen auch dazu erziehen, daß sie ihrerseits wieder etwas geben. Das große Verdienst der Baugenossenschaft im

besonderen und speziell der ABZ. für Zürich bleibe, daß der *gerechte Preis maßgebend* sei, nicht Angebot und Nachfrage, die Wohnungen der Baugenossenschaft sind nicht der Spekulation preisgegeben. Um an den «Rußland»-Abend anzuknüpfen, rief Herr Straub die edle Gestalt Peter Kropotkins in Erinnerung, dem wir ein prächtiges literarisch-philosophisches Werk verdanken über «Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt», das zeigt, wie in der Natur das *Hilfeprinzip* tief verankert ist und bei den Menschen immer stärker werden sollte. Wer in der Genossenschaft Wohnung nimmt, bekommt

eine gewisse *Verpflichtung* zur Hilfe. Vom russischen Menschen wollen wir das Gute übernehmen, das bei ihm in einem gewissen Opfersinn zu finden ist. Unsere Liebe zum Mitmenschen soll echt und tief sein! Damit ging Herr Straub zum Schluß in die gleiche Ideenstraße ein, die von Herrn Prof. Frauchiger und dem Unterzeichneten beschriftet worden war, und wir schieden alle in der Hoffnung, daß die jetzt gepeinigte Menschheit über Kampf und Leid hinaus den Weg zu einer wahren völkerumfassenden Gemeinschaft finden werde. Genossenschaft und Eidgenossenschaft für *alle wäre das Ziel*.

Otto Volkart.

Eine gesellige Zusammenkunft der Verwalter der ABZ und ihrer Frauen

fand Mitte Januar im «Limmathaus» statt. Hierzu waren auch die Mitglieder des Zentralvorstandes, der Prüfungskommission und natürlich auch die Frauenkommission eingeladen. Der Präsident mußte leider fehlen. Aber sonst waren erste und zweite Garnitur ziemlich vollzählig. Der Jahreszeit entsprechend, waren die Tische mit Kirschlorbeersträußen geschmückt. Von den Wänden grüßten bekannte Bilder aus der ABZ.

Unter der Überschrift «Wir schlichten» unternahm *Genosse Bezirksrat Moser* einen humorvollen Exkurs in die Freuden und Leiden der Verwalter und unserer Verwaltungskommission. Er hatte sich aber ganz offensichtlich auch vorgenommen, mit den geladenen Damen ein wenig seelsorgerische Zwiesprache zu halten. Hat man doch schon gehört, daß einzelne Kolonieverwalter nicht nur mit ihren Mietern ein Kreuz haben, sondern sogar mit ihren Frauen! Der Mann sei der Gebieter, die Frau seine diskrete Helferin. Dafür möge der Herr Gemahl die Entschädigung mit seiner Angetrauten teilen! —

Die lustigen Bilder von *Bauführer Vogt* mit Versen von *Kolonieverwalter Meier* führten zum gemütlichen Teil über. Auch einen Steptänzer und glänzenden Humoristen lernten wir in der Person von *Genosse Bernasconi* kennen. Nachdem wir uns an einem von der ABZ. gestifteten Restbrötchen gestärkt hatten, führte uns *Genosse Bürgi* in die Reiche des Pegasus. «Unser Seidel als Mensch und Dichter» hieß das gewählte Thema. Zehn Jahre liegt der tapfere Streiter nun im Grabe.

Kann man ihn besser würdigen in kurzen Worten als dies der Verfasser der Gedenktafel an seinem Geburtshause getan: «Vater der Arbeitsschule, Vorkämpfer für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden»? Die ausgewählten Gedichte ließen erahnen, was Seidel in seinem 82 Jahre langen Leben gelitten und gestritten. An uns liegt es, wahrzumachen, was er selber über «Das Leben nach dem Tode» gedichtet hat.

«Er lebt, wenn er gestorben ist,
Und wirkt mehr nach dem Tode,
Als in der kurzen Lebensfrist,
Da er nicht kam in Mode.

Der Große muß gestorben sein,
Soll Ruhm sein Haupt umschweben ;
Es hinkt Verständnis hinterdrein
Dem hohen Werk und Streben.

Die Zukunft erst bringt an den Tag
Des Guten ganzes Wesen.
Voll Kraft ist jeder Herzenschlag
Voll Liebe nur gewesen.

Die Muse hebt ihn auf den Schild
Und zeigt in lichter Wolke
Des Edlen kranzgeschmücktes Bild
Am heil'gen Fest dem Volke.

-r-

DIE SEITE DER FRAU

Gut kochen mit wenig Fett

Gute Köchinnen sind so notwendig wie gute Soldaten, seien es nun Hausfrauen oder Angestellte.

Fett hat einen hohen *Sättigungswert*. Es umhüllt nämlich im Magen die andern Bestandteile der Nahrung, so daß der Magensaft nur langsam darauf einwirken kann. Darum bleiben fette Speisen länger im Magen liegen. Sie liegen empfindlichen Personen schwer auf. Kräftigen jungen Leuten und Schwerarbeitern aber geben sie erst das angenehme Gefühl der Sätti-

gung. Wie mache ich aber die hungrigen Buben auch bei einem fettarmen Speisezettel satt? An Fleischtagen ist das nicht schwierig, denn auch Fleisch und besonders fettes Fleisch sättigt stark. Schon eine kleine Fleisch-, Speck- oder Käsebeigabe macht Kartoffelgerichte oder Gemüse nahrhafter. Wie aber, wenn ich nicht nur zwei, sondern drei bis vier fleischlose Tage in der Woche einschalten muß? Die Ration an Käse, die wir noch bekommen, wird besonders gut ausgenützt,